

nete in seinem Werdegang den wichtigsten Vertretern der protestantischen Exegese, der anglikanischen und orthodoxen Tradition unseres Jahrhunderts. Er hat eine lebendige Beziehung entwickelt zur gesamten theologischen, spirituellen und liturgisch-kultischen Überlieferung der Kirche von den Kirchenvätern über das Mittelalter (Theologie, Mystik, Mönchtum) bis zur neuesten Zeit (vgl. 127 f.). B. kommt aus tiefer Begegnung mit den Quellen der lebendigen Tradition zu einem geistig offenen Ökumenismus, dem alles Partikuläre fremd ist, dem es aber auch nicht um einen vielwiserischen kompilatorischen Synkretismus geht, sondern um eine entschiedene Erneuerung der Kirche aus dem Wort Gottes in der Heiligen Schrift und der ungebrochenen Überlieferung, die alle wahrhaft christliche Intuitionen der Reformation, der Orthodoxie und des Anglikanismus aufnimmt und in das christliche Leben einbezieht. Aus dieser Treue der Kirche zu sich selbst in der Bereitschaft zur Erneuerung aus den lebendigen Quellen zur katholischen Fülle ist auch die oft harte Kritik an Erscheinungen der nachkonziliaren Kirche verständlich zu machen, wenn die ökumenische Bewegung der Toleranz richtungsloser Beliebigkeit verfällt, wenn die Liturgie ihre theozentrische Ausrichtung verliert und von einer „Frömmigkeit“ ersetzt wird, die sich nur für die emotionale und moralische Subjektivität des Menschen interessiert, und wenn schließlich die Theologen statt aus der lebendigen Überlieferung das Wort Gottes zu vernehmen und in reflektierter Form zu vermitteln, sich kritiklos vom undurchschauten Impulsbündel moderner Philosopheme und Ideologien führen lassen. Bei aller Kritik verliert B. aber nie das Zutrauen in die überlegene, originäre Kraft der christlichen Wahrheit, die sich in der Theologie immer durchsetzen wird. Das „Handwerk des Theologen“ darf nie von einer kalt-sachlichen Objektivität geleitet sein, sondern von einer persönlichen Begegnung mit der Offenbarung als der Quelle allen christlichen Glaubens und Denkens in der größtmöglichen geistigen Spannweite.

So kann B. in der Antwort auf die Frage der Möglichkeit berufsmäßiger Verkündigung des Heils in die menschliche Lebenssituation hinein auffordernd das Ethos des Theologen formulieren: „Um dem gewachsen zu sein, muß der Theologe ein Mann des Studiums und der Reflexion sein, der sich auf die grundlegenden Wissenschaften der Exegese, der Dogmengeschichte und Theologiegeschichte stützt, auch auf die Dokumente des Lehramtes achtet, und mehr noch: in lebendiger Verbindung mit dem Wesentlichen des kirchlichen Lebens, der Menschen in der Kirche steht, sich somit seiner konkreten, pastoralen Verantwortung bewußt ist, ganz erfüllt von dem Dienst, den er am Leben des Wortes in den Seelen ausüben hat“ (172).

G. L. Müller

5. Fundamentaltheologie. Dogmatik

Bertholet, Alfred. *Wörterbuch der Religionen*. 3. Aufl., neu bearb., ergänzt u. hrsg. v. Kurt Goldammer (Kröner Taschenausgabe 125). Stuttgart: Kröner 1976. X/659 S.

Das von Bertholet und Campenhausen vor dreißig Jahren verfaßte „Wörterbuch der Religionen“ liegt nun in überarb. und ergänzter dritter Auflage vor. Es bietet dem religionsphänomenologisch interessierten Leser in handlicher Form Zugang zu einer repräsentativen Auswahl religionswissenschaftlicher Informationen. Auffallend ist die Konzentration der Stichworte auf den Bereich der griechisch-römischen Mythologie, des Judentums und der christlichen Kirchen, während die religiös-ethnologischen Materialien außereuropäischer Kulturräume relativ schwächer vertreten sind. — Das Buch ist unverkennbar geprägt vom liberalen Selbstverständnis der vergleichenden Religionswissenschaft, die sich um einen neutral-objektiven, d.h. distanzierend-klassifizierenden Zugang zu ihrem Gegenstand bemüht, den sie materialiter in den Bereichen der Kultur, des Mythos und Ethos vorfindet. Ausdrücklich enthält sich das Wörterbuch einer religions-philosophischen oder theologischen Interpretation des vorgetragenen religionsgeschichtlichen Materials, es ist dennoch nicht frei von einer am Ideal aufgeklärter Vernunftreligion orientierten Wertung. So kennzeichnete etwa das Programm einer historisch-kritischen Forschung als eines dominierenden theologischen Arbeitsprinzips das Selbstverständnis der liberalen Theologie des 19. Jh.s, für die die Herausarbeitung des historischen Kerns der Verkündigung Jesu zum entscheidenden Interesse wurde. In der Nachfolge dieser methodischen Orientierung am historisch-faktischen Material von Religiosität und Offenbarung bewegt sich das Selbstverständnis des vorliegenden Bandes. Eine sachlich angemessene Berücksichtigung der theologischen Bedeutung von Kerygma und religiösem Glaubensvollzug bleibt bei dieser Betrachtungsweise tendentiell ausgespart. In den

Grenzen eines durch vergleichende Religionswissenschaft herstellbaren Religionsverständnisses ist das Lexikon jedoch gut geeignet für eine erste Orientierung und Information, nicht zuletzt aufgrund seiner aktualisierten theologischen Literaturangaben.

M. Lutz-Bachmann

Widmer, Gabriel Ph., *L'Aurore de Dieu au crépuscule du XXe siècle*. Genf: Labor et Fides 1979. 78 S.

Der Titel, den der Genfer Professor für systematische Theologie drei 1977 gehaltenen und für die Veröffentlichung überarbeiteten Vorträgen gegeben hat, läßt kaum vermuten, daß es sich dabei um Variationen einer „méditation sur la justification des impies“ (74) handelt. Im Licht der Gedanken Luthers, Pascals und Barths, die als theologische „Wachtposten“ in ihrer Zeit ein Auge hatten für die Vorzeichen eines neuen „Morgenrotes Gottes“ in der Finsternis der hereinbrechenden „vision nihiliste de notre temps sur le monde, l'histoire et l'homme“ (13), soll die biblische Perspektive des Bundes zurückgewonnen werden, in der sich allein der wahre Gott finden läßt. — Dieser offenbart sich als „le Dieu caché“ (21–39) im Mysterium der Menschwerdung, der Kirche und der Eucharistie einzig dem Glauben. In „la figure de Dieu“ (41–57), der erniedrigten, gehorsamen und enttäteten Knechtsgestalt aus Deuterosejaja, die alle historischen Figuren Gottes in der Heilsgeschichte rekapituliert, verbirgt Gott am tiefsten seine Hoheit, Herrscherlichkeit und Freiheit, was von der Kirche nur allzu oft vergessen wurde, die auch Züge der Anti-Gestalten (des Mammons, des Antichrists, des Tieres, des Gottlosen, Satans) annahm. Die Gestalt des für uns zum Fluch gewordenen Gottesknechts ist daher für den Kirchenkritiker Luther (als auch für Verf.) das „reine Evangelium“, Vorgestalt des Schicksals der Menschheit, welche durch Leid und Tod umgestaltet werden muß in „la gloire de Dieu“ (59–69). Doch „seuls les saints vivent ce Samedi saint crépusculaire où s'annonce l'aurore pascalle. Seuls ils suivent le serviteur à l'heure où sa figure défigurée est sur le point d'être transfigurée. Le Christ au tombeau correspond au Dieu caché. Ni déistes, ni athées ne sont reçus au tombeau où cessent leurs attaques et leurs critiques contre le Christ“ (52 f.). Sind so Deist und Atheist Repräsentanten eines „nihilisme négatif“ oder „destructeur“, so erscheinen Luther, Pascal und Barth als Vertreter eines „nihilisme positif“ oder „créateur“, weil und insoweit sie in der Gefolgschaft des hl. Paulus die „Rechtfertigung der Gottlosen“ (d.h. aller Menschen) verkünden, welche die Bedingung ist für die erhoffte „Anthropophanie“: die Erscheinung des neuen, gottgestaltigen („theomorphen“) Menschen (71–77). — Die bibel-theologische Meditation wendet sich an Christen, die sich gedrängt fühlen, erneut nach dem Wesentlichen und „einzig Notwendigen“ zu fragen. Sie setzt beim Leser viel an Glaubenswissen voraus, in unserer Zeit vielleicht zu viel. K. W. Hälbigs J.

Metz, Johann Baptist, *Jenseits bürgerlicher Religion*. Reden über die Zukunft des Christentums (Forum Politische Theologie 1). Mainz: Grünewald 1980. 147 S.

Die hier veröffentlichten Ansprachen des Verf. aus den Jahren 1978–80 wenden sich nicht an eine akademische Öffentlichkeit. Sie dokumentieren ein gutes Stück jener Wegbegleitung, die M., bekannt als Begründer der „politischen Theologie“, der basisorientierten kirchlichen Reformbewegung zuteil werden läßt. Der nicht wissenschaftliche Charakter dieser Reden darf die akademische Theologie jedoch nicht veranlassen, an den Überlegungen des Münsteraner Fundamentaltheologen vorbeizugehen. Das in ihnen reflektierte Verhältnis von christlichem Glauben und politischer Situationsbestimmung erscheint von sachlicher Relevanz für Lehramt und Theologie.

Im Mittelpunkt der Ausführungen steht der aus der Gesellschaftskritik kommende Gedanke, daß der Mensch der bürgerlichen Gesellschaft wesentlich ein Herrschaftssubjekt ist, das seine Identität an einem Prinzip der Unterwerfung gebildet hat — gegenüber der äußeren und inneren Natur ebenso wie gegenüber den mittellosen Klassen und fremden Kulturen (52 ff.). Der Verf. sieht die aus dieser bürgerlichen „Unterwerfungsanthropologie“ resultierende Zivilisation vor ihrem weltweiten katastrophalen Zusammenbruch. Diesem die vernichtende Destruktionskraft zu nehmen bemüht sich M. unter Rekurs auf den messianischen Begriff der Unterbrechung (10), der Umkehr der Herzen und des Handelns (99), die uns jedoch nur gelingen kann unter dem Beistand der Gnade (85). Er erinnert in diesem Zusammenhang an die sakramentale Feier der Eucharistie, die als „Brot des Lebens“ uns zu einer „anthropologischen Wende“ befähigt und herausruft (60). Ziel der Ansprachen ist es, die Christenheit unter dem Handlungsdruck der drohenden Katastrophe aus ihrer hierzulande zu beobachtenden „bürgerlichen Verfassung“ herauszuführen. Dabei sieht der Verf. in dem Aufbruch der ar-